

**Christian Schümann**  
**Das Geschlecht der Wolf von Wolfsthal im Spiegel ihrer Memorialobjekte**  
**in der St. Johanniskirche Burgfarnbach**

Die altfränkische Siedlung Burgfarnbach entstand im Anschluss an den karolingischen Königshof „locus furti“. 1903 wurde sie als „Varenbach“ durch König Ludwig das Kind an das Bistum Eichstätt übergeben und erstmals urkundlich erwähnt. Innerhalb der für Fürth so einschneidenden Schenkung Kaiser Heinrichs II. gelangte sie 1007 an das Bistum Bamberg.

Kirchlich gehörte die ursprüngliche frühmittelalterliche St. Johanniskapelle für den Farnbachgrund zur Fürther Urpfarrei St. Martin im Regnitzgrund. Die Filiale erhielt mehrmals das Ablassrecht und wurde 1349 zur eigenen Pfarrei erhoben, zuerst unter bambergischer, dann nürnbergischer Kirchenhoheit. Bis ins Mittelalter zurück waren in Burgfarnbach Adelsgeschlechter ansässig, im Oberen Sitz an der Regelsbacher Straße

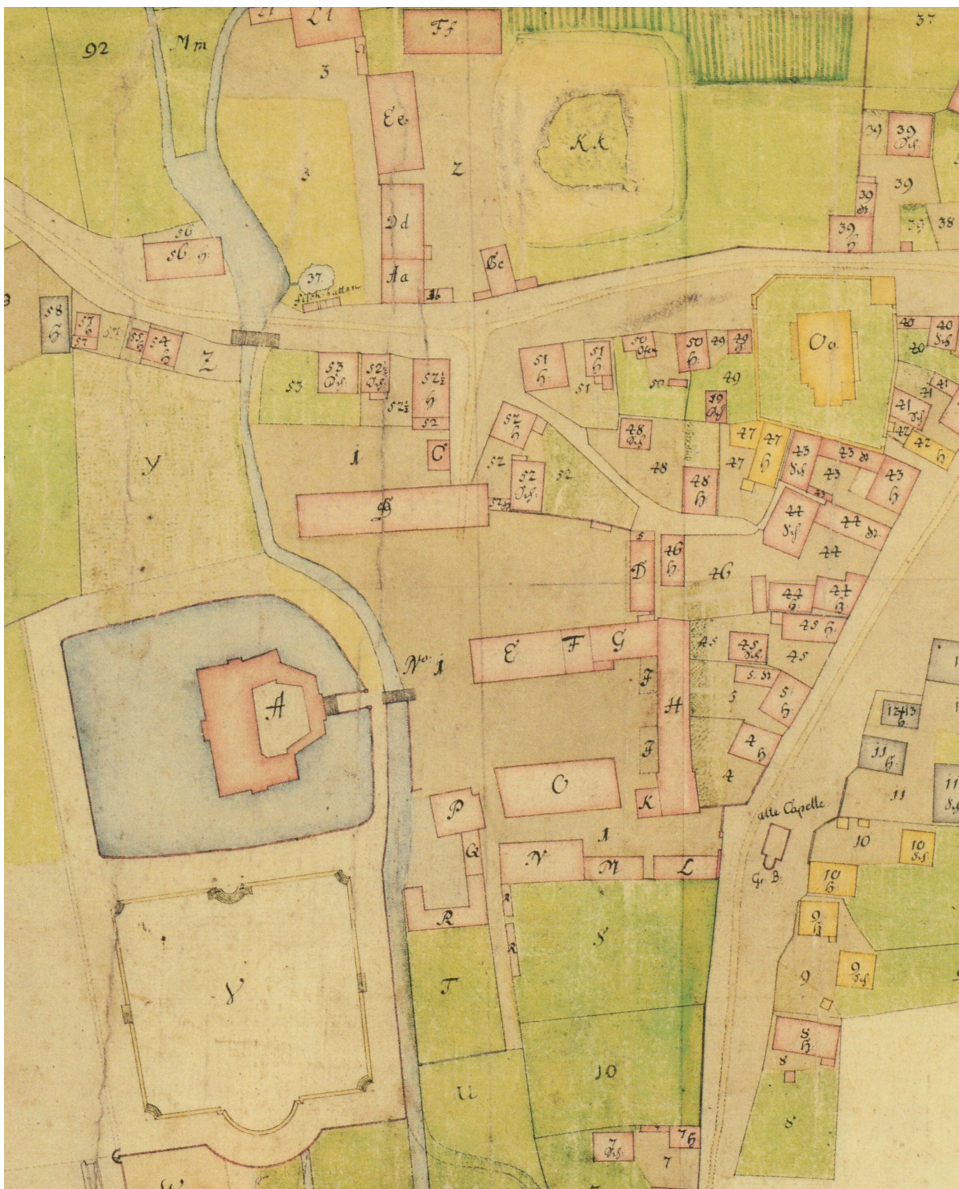


Abb. 1: Der ehemalige Obere Sitz in Burgfarnbach (oben Mitte, „Kk“), hier nur noch ein Steinhauften, auf der Ortskarte von 1734, rechts unterhalb („Oo“) die St. Johanniskirche, links unten („A“) der Untere Sitz mit barockem Schlossgarten (Abb. trad.)

(später „Hirschgarten“ genannt) und im Unteren Sitz am Farnbach: so 1) um 1300 die Brüder Heinrich und Hermann von Farnbach als Vögte der Nürnberger Burggrafen, 2) um 1330 in gleichen Diensten das Rittergeschlecht um Rapoto von Kulsheim mit seinen Nachkommen sowie 3) ab 1400 die bedeutende Nürnberger Patrizierfamilie Volckamer.

Ihr folgte quasi das ganze 16. Jahrhunderte hindurch 4) das Geschlecht der Wolf, das statt des allmählich verfallenden Oberen Sitzes den Unteren Sitz als Wasserschloss ausbaute. Danach

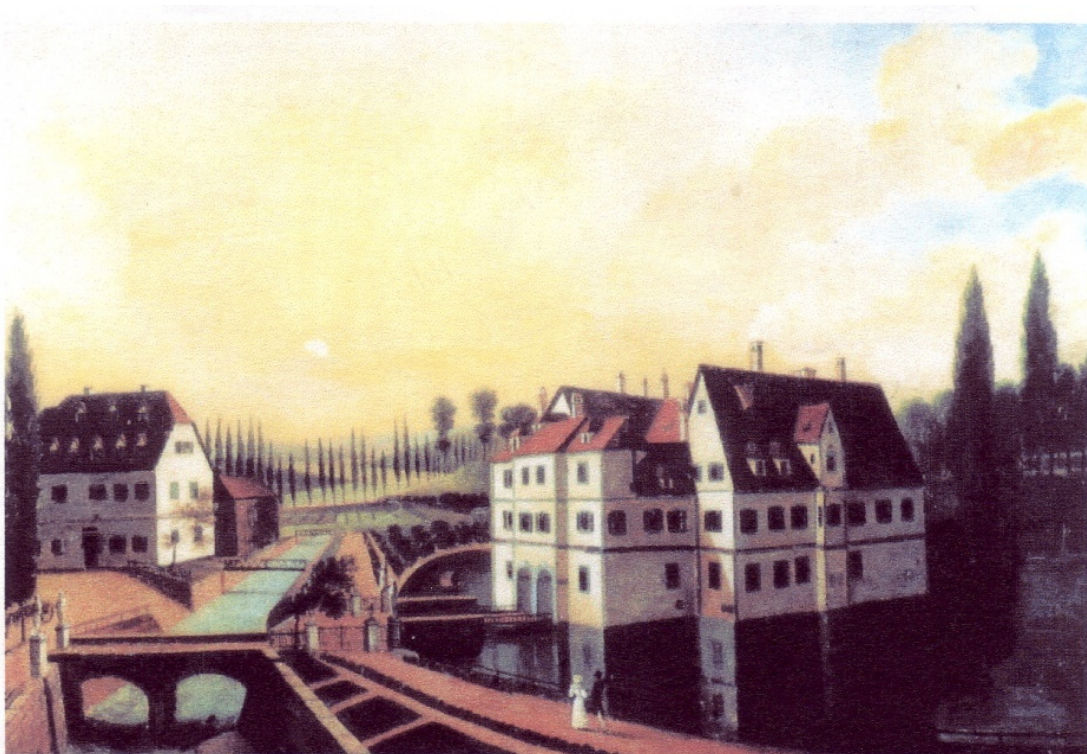


Abb. 2: Der Untere Sitz als Wasserschloss im späteren Ausbau nach 1660 bis 1830 (Abb. trad.)

5) erwarb kurzzeitig (1605-1615) der Herr von Crailsheim den Hof-, Grund- und Waldbesitz in Burgfarnbach und anschließend 6) während des restlichen 17. Jahrhunderts die Familie von Kresser. Ab 1705 übernahmen 7) die Grafen von Pückler-Limpurg das Anwesen am Farnbach und errichteten hier in späterer Generation 1834 oberhalb auf festem Grund das jetzige neue klassizistische Schloss. Es ging 8) nach Aussterben der Grafenfamilie 1956 an die Stiftung Gaildorf und von dort 9) durch Kauf 1968 an die Stadt Fürth über. Heute enthält es 10) das Stadtarchiv mit wissenschaftlicher Bibliothek. Eine bewegte Geschichte.



Im vorliegenden Beitrag geht es um Abschnitt 4), das Geschlecht der Wolf und ihre Memorialobjekte in und an der St. Johanniskirche in Burgfarnbach,<sup>2</sup> nachdem 1493 der sehr reiche Kaufmann Heinrich Wolf den Oberen Sitz kaufte.

Als junger Mann war Heinrich Wolf 1469 von Nördlingen nach Nürnberg gezogen und hatte hier das Bürgerrecht erlangt. Ursprünglich stammte die Familie Wolf aus Schwäbisch Gmünd und gehörte dort seit dem 13. Jahrhundert zu den führenden Geschlechtern und Wohltätern. Im Gmünder Franziskanerkloster wurde einst an die Stifter-Familie Wolf erinnert. Erhalten blieb eine Memoriatafel um 1500, die über zahlreiche Generationen zurückreicht und schon den (fiktiven) Adelstitel „von Wolfsthal“ aufweist. Sie befindet sich heute im Privatbesitz in Amsterdam.<sup>3</sup>



Abb. 3: Memoriatafel des Geschlechts Wolf von Wolfsthal, um 1500, darauf untere Reihe, 2. von links: Heinrich und in der Mitte: Sohn Balthasar mit ihren Frauen (Foto: privat)

Heinrich Wolf, „ein herrlicher, statthafter, reicher Kaufmann“ heiratete bald nach seinem Zuzug in Nürnberg Katharina, die Tochter des reichen Kaufmanns Silvester Mayer, und vermehrte sein bereits mitgebrachtes Geschäftsvermögen. Er entwickelte eine enorme Handels- und Finanztätigkeit im internationalen Tuch-, Gewürz- und Metallhandel sowie im Kreditgeschäft, durchaus der Augsburger Familie Fugger vergleichbar. Durch Beteiligung am Südtiroler Silberbergbau gab es erhebliche Gewinne. Nach Augsburg zog ein Bruder Heinrich Wolfs, Balthasar, und brachte es dort ebenfalls zu großem Reichtum. Heinrichs Sohn, auch namens Balthasar, nahm frühzeitig an den Geschäften des Vaters teil.

Den außerordentlichen finanziellen Erfolgen bei europäischen Höfen bis hin zum Königshaus entsprach der gesellschaftliche Aufstieg in der Reichsstadt: 1476 wurde Heinrich Wolf in den Größeren Rat berufen und näherte sich so dem Patriziat. Anfang 1493 heiratete der Sohn Balthasar die Patriziertochter Apollonia Volckamer festlich im Rathaussaal, ein Privileg. Von den Volckamers kaufte Heinrich Wolf kurz darauf den Oberen Sitz in Burgfarnbach, der damals als eines der schönsten Güter in der Umgebung galt. Die führenden Familien Nürnbergs unterhielten gerne neben ihren repräsentativen Häusern in der Stadt einen Landsitz außerhalb. Heinrich Wolf besaß in der Winklerstraße nahe dem Nürnberger Marktplatz in bester Lage ein großes Anwesen für Empfänge und Gäste, das er noch ausbaute.<sup>4</sup>

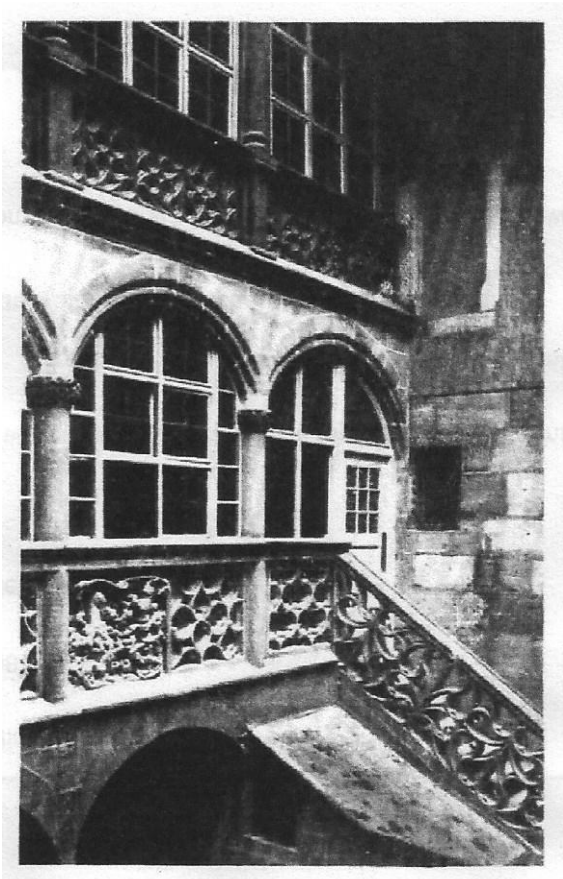


Abb. 4: Das von Heinrich Wolf 1487 erworbene und ausgebaute ehemalige Anwesen in Nürnberg, Winklerstraße (spätere Haus-Nr. 5)

Die Töchter heirateten ebenfalls in Patrizierfamilien ein, Tucher und Tetzl. Um 1500 waren die Wolfs mit einem Besitz von rund 100.000 Gulden eine der drei reichsten Familien in Nürnberg und besaßen mehr als ein Viertel des gesamten Vermögens in Nürnberg. Im Todesjahr seiner Frau Katharina stiftete Heinrich ein Bild mit dem Motiv der Gregorsmesse für die Katharinenkirche.







Abb. 5: Stifterbild mit Heinrich Wolf (links unten) und seiner Frau Katharina (rechts unten) zur Gregorsmesse, 1500, für die Katharinenkirche, dann GNM (www)

Er selbst starb 1505. Bei beiden läuteten die Totenglocken von St. Lorenz und von St. Sebald, auch dies ein Privileg.

Mit der weiteren Geschichte der Wolfs sind zahlreiche Erinnerungsgegenstände in der St. Johanniskirche Burgfarnbach verbunden. Die Burgfarnbacher St. Johanniskirche geht im Kern auf das 14. Jahrhundert zurück. Kurz bevor die neuen Dorfherren Wolf 1493 nach Burgfarnbach kamen, erfolgte 1488 die Erhöhung des schönen Kirchturms durch den Nürnberger Rat als Kirchenobrigkeit, um aus den Scharwachtürmchen aus Sicherheitsgründen für die Stadt weit ins Land Ausblick zu haben. Die beiden ältesten Glocken aus den 1450er Jahren wurden damals ein Stockwerk höher gehängt. Bis ins 19. Jahrhundert befand sich außen um die Kirche, wie üblich, der Friedhof.

Abb. 6: Die St. Johanniskirche 1787 (Abb. trad.)



Im Inneren der Kirche dominiert heute der Barock des 17. und 18. Jahrhunderts. Zu den Wolfzeiten bestand eine schlichtere spätgotische Einrichtung. Der Chorraum enthielt einen anderen Hochaltar, wahrscheinlich einen Marienaltar. Ein gotisches Sakramentshäuschen, das später abgeschlagen wurde, verwahrte die heiligen Geräte. Auf dem Schlussstein im Kreuzgewölbe ist der Kopf des Namenspatrons Johannes des Täufers erhalten. Mehrere Wandfresken von damals sind heute kaum noch zu erkennen. Ein älterer Taufstein ist sicher.

Markant hängen, wie in weiteren alten Kirchen der Umgebung die Totenschilder an der Wand. Solche Totenschilder waren im Nürnberger Raum im 15. und 16. Jahrhundert zunehmend als besondere Erinnerungskultur verbreitet. Sie enthalten das Familienwappen in der Mitte und außen herum die wichtigsten persönlichen Angaben der Verstorbenen.

Auf dem oberen Schild ist gleich in der Mitte das Wolfsche Wappen zu sehen: der schreitende Wolf auf goldenem Hintergrund, ein Harnisch darüber und der herausblickende Wolfskopf.





**Abb. 7: Totenschild von Melchior Wolf (alle weiteren Fotos: Klaus Rodewald)**

Außen steht: „Anno 1453 an Egidi des sechsten Tags (des) September verschied der Ehrenvest Melchior Wolf von Wolfsthal, dem Gott genädig sei.“ – Wer dieser Melchior war, ist nicht ganz klar – den Titel „Wolf von Wolfsthal“ gab’s damals jedenfalls noch nicht offiziell. In der Memoriatafel wird ein Melchior Wolf, ein Jüngling, aufgeführt. Aber Näheres unter diesem Sterbejahr ist von ihm nicht bekannt. Mag sein, das gab’s öfter, dass er hier einfach als ältestes Familienmitglied genannt wird, um eine längere Familientradition zu betonen.



Auf sichereren Boden kommen wir bei dem Tafelbild links unter den Totenschilden. Es enthält ganz in Patrizier-Manier (obwohl nur durch ihren Reichtum in den Stadtadel gekommen) die Familie des genannten Balthasar Wolf von Wolfsthal, der da in Prunk-Ritterrüstung über seinem Wappen kniet, der Sohn des Finanz- und Handelsmoguls Heinrich Wolf. Rechts gegenüber kniet seine erste Frau Apollonia von Volckamer über ihrem Familienwappen, dem halben Rad über der Lilie. Sie verstarb 1500. Rechts hinten kniet die

**Abb. 8: Stiftertafel Balthasar Wolf von Wolfsthal und seine Familie**

zweite Frau, Ursula von Rohrbach, über ihrem Wappen, den drei Zacken. Von den drei Söhnen hinter dem Vater stammt, wie die kombinierten Wappen darunter zeigen, nur der vordere aus der ersten Ehe. Die beiden weiteren Söhne sowie die beiden Töchter entstammen der zweiten Ehe.

Dieser Balthasar ist eine schillernde Gestalt: Geboren wohl kurz nach 1470 in Nürnberg, wuchs er früh hinein in den Erfolg seines Vaters Heinrich. Vor allem brachten die umfangreichen Kreditvergaben bis hinauf an den stets kapitalhungrigen König / seit 1508 Kaiser Maximilian I. die Familie in allerhöchste Beziehungen. Als dieser 1501 in Nürnberg



den Reichstag abhielt und „viel Rüstung machen ließ“, wollten die Handwerker ihn erst nach der Bezahlung abreisen lassen. Die Wolfs halfen ihm mit 10.000 Gulden aus der Bedrängnis. Im Gegenzug – das kostete das Staatsoberhaupt ja nichts und brachte für die Wolfs jedenfalls weiter den gewünschten sozialen Aufstieg – adelte, „gräfte“ er sie, wie es hieß. Die Familie nannte sich also jetzt ganz offiziell „Wolf von Wolfsthal“ und erreichte die Stufe zum Stadtadel.

Maximilian I. verlieh an Balthasar zudem den Titel eines Königlichen Kammermeisters und Schatzmeisters sowie (1502) für 6.000 Gulden Pfand das Amt des Reichspflegers in Donauwörth und in Weißenburg (zuständig für das Gerichtswesen, Steuersachen und andere Hoheitsrechte), die er energisch, bisweilen gegen Widerstände, ausübte.<sup>5</sup> In Nürnberg führte Balthasar die hohe Stellung seines Vaters weiter, ebenfalls im Größeren Rat der Stadt. Maximilian I. wollte ihn sogar zum Reichsschultheiß in Nürnberg ernennen lassen, was der Rat aber hintertrieb..

In seinem städtischen Anwesen, dem 1494 von den Volckamers übernommenen „Kleeweinshof“ in der Tetzeltgasse bei St. Egidien, mit 24 Betten<sup>6</sup> logierten hohe Gäste wie Kurfürst Friedrich von Sachsen. Die Familie war in den Turnier- und Ritter-Adel, auch in das höchste „Tanz-Statut“ aufgenommen worden. Für seine Fürsprache dankte die Stadt Freiburg i.Br. 1510 dem Ritter Balthasar Wolf von Wolfsthal. In Regensburg wurde er 1514 bei einem Aufstand als kaiserlicher Kommissar verwendet. Durch die (bisherigen) Geldgeschäfte reichte Balthasars diplomatischer Einfluss bis ins Österreichische Herrschaftshaus Erzherzog Ferdinands, wo er den Titel des erzherzoglichen Rates führte. In einer dortigen Staatsaffäre 1524 beschuldigten ihn Gegner allerdings als „listenreichen Intrigant“. Er schrieb geheime Berichte an den sächsischen Kurfürsten, streng vertrauliche Hof-Informationen für die Reichspolitik.

Zugleich kippte bei Balthasar, im Grunde bereits bei seinem Vater Heinrich am Ende, die Erfolgskurve um. Balthasar überwarf sich schließlich über Finanzstrategien mit seinem Vater, dem, so heißt es, „darüber das Herz brach“.<sup>7</sup> Der Kaiser zahlte seine immensen Schulden, letztlich 96.000 Gulden, nicht zurück und verursachte eigene Schulden der Wolfsthals. Anders als die Fuggers in Augsburg, die ebenfalls Kredite u.a. an den Kaiser gaben, achteten die Wolfsthals zu wenig auf Sicherheiten. Die Tiroler Silberbergwerke waren längst an die Fuggers verpfändet. Balthasars Schwiegermutter von Volckamer verweigerte ahnungsvoll eine finanzielle Beteiligung an den riskanten Geldgeschäften, was zu großen familiären Spannungen führte. Das Familienvermögen ging fast ganz verloren. Mehrfach (1514, 1522) wurde Balthasar von der Stadt Nürnberg aufgefordert, seine städtischen Schulden zu bezahlen. Der Strafverfolgung entging er nur durch kaiserliche Bitte.

Ohnehin sank Balthasars Ansehen in Nürnberg: Weil er um 1505 eine Magd geschwängert hat, konnte er nicht mehr Rats-Genannter sein. Misstrauen wuchs gegen ihn, in der Geheimsprache Nürnbergs hieß er „Zeislein“<sup>8</sup>, bisweilen wurde die Familie auch als „Dieb und Bösewicht“ bezeichnet – Geld macht eben nicht unbedingt Freunde und der Geldadel war ohnehin umstritten. Balthasar zog für längere Zeit nach Donauwörth. Sein Sohn Paulus sollte 1515 den Bürgereid leisten, weigerte sich aber zunächst, da sein Vater nicht mehr Bürger Nürnbergs sei. Die Geschäfte bzw. den Konkurs besorgte hier zeitweise Balthasars Bruder

Melchior, verst. 1516. Den Nürnberger Häuserbesitz verkauften die Nachkommen 1521, um die städtischen Schulden zu bezahlen. Burgfarnbach blieb als Wohnsitz.

„1519“ steht auf dem Tafelbild in der Kirche. Es war das Todesjahr Kaiser Maximilians, am Ende wenigstens in Reue und Demut über sein Leben, der Beginn Kaiser Karls V. – Unter ihm wurde 1528 festgelegt, dass die Wolfs als Gläubiger von Staats wegen jedenfalls knapp 7 % Entschädigung erhielten. Zu dem Stifterbild gehörte, wie belegt ist, ein Marienbild, das später, durch Blitzschlag beschädigt, entfernt wurde (also nicht durch protestantischen Bildersturm). Zwei Engelbilder sind gegenüber als Seitenflügel erhalten. Der Maler des Tafelbildes soll Hans Springinklee, ein Schüler Dürers, gewesen sein.

Ein Jahr zuvor, 1518, stifteten Balthasar und seine zweite Frau Ursula von Rohrbach mit der Bevölkerung Burgfarnbachs den Ölberg an der St. Johanniskirche. Das zeigt, dass sich die Wolfsthaler auch an ihrem Wohnort einbrachten, ohne hier Patronatsherren zu sein.





### Abb. 9: Ölberg an der St. Johanniskirche, 1518

Das Geld reichte zudem noch, um 1522 für 800 Gulden den Unteren Sitz dazu zu erwerben und ihn burgartig auszubauen. In der Folgezeit wurde der Obere Sitz nur noch wenig bewohnt und verfiel zunehmend. Für den unteren Burgsitz musste Balthasar allerdings die „Öffnung verschreiben“, d.h. sie jederzeit für den Territorialherrn, den Markgrafen von Ansbach, zugänglich machen. Balthasar beklagte sich deshalb, dass er nur als Landsasse, nicht als freier Ritter angesehen wurde. Sein Standesbewusstsein war deutlich angeschlagen.

1529, den 14. März, verstarb Balthasar, wie sein Totenschild zeigt. Schon ein halbes Jahr zuvor musste er, wie er nach Weißenburg schrieb, zwei Ärzte um sich haben und konnte krankheitshalber nicht gehen. „Römisch-Kaiserlicher Kammermeister“ steht da. Und unten „Pfleger in Schwäbisch Wehr (Donauwörth) und Weißenburg vor Rezat“ Die Titel passen kaum noch hin.





### Abb. 10: Totenschild Balthasar Wolf von Wolfsthal

Es bleibt der Eindruck, wie es jemand formulierte, „als liefe er (Balthasar) ständig den Trugbildern seiner eigenen Vergangenheit nach: dem verlorenen Reichtum, von dem er zumindest die letzten Reste zusammenhalten will, und einer Schlüsselposition“<sup>9</sup> im damaligen großen politischen Reichsgefüge.

Auf der gegenüberliegenden, südlichen Seite des Chorraums hängt das schlichtere Tafelbild des Sohnes von Balthasar, Maximilian, ebenfalls als Ritter (ohne Helm). Den Vornamen haben ihm die Eltern bei seiner Geburt um 1510 vermutlich noch als Ehrung des Kaisers gegeben. Wie auf deren Bild sind die Söhne hinter dem Vater links angeordnet, die beiden Mütter und die Töchter rechts über den Wappen.

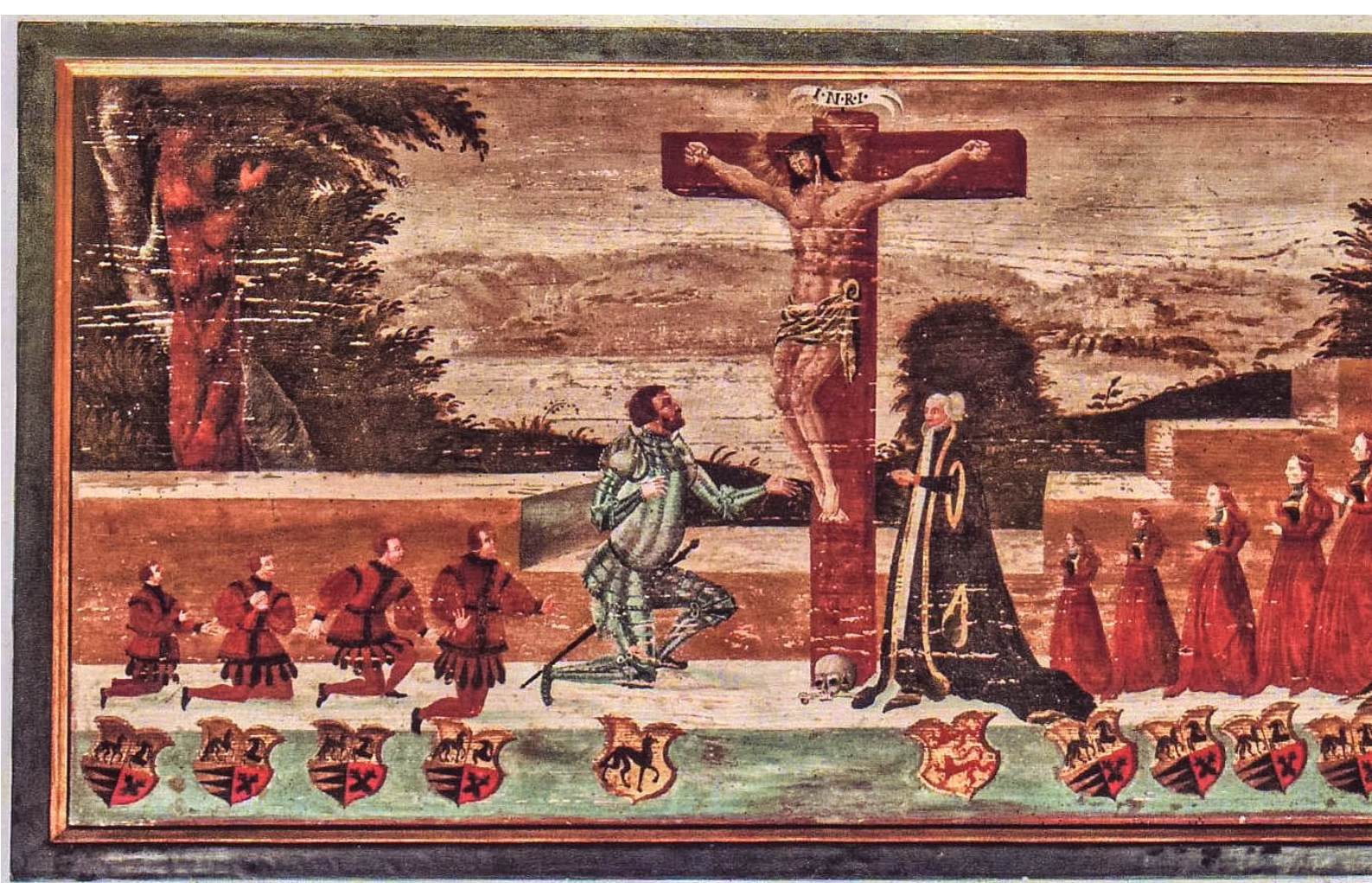


Abb. 11: Tafelbild Maximilian Wolf von Wolfsthal, um 1555

Von Maximilian ist nicht viel bekannt.<sup>10</sup> Kurz übernahm er noch die Reichspflegschaften seines Vaters. Das Geldvermögen ging weiter zurück. 1537 verkaufte er das höhere Jagdrecht



um Burgfarnbach an den Ansbacher Markgrafen, er durfte nicht mehr das größere Wild in seiner Umgebung jagen: Rehe, Hirsche, Wildschweine, später auch nicht mehr die niederen Tiere: Hasen, Füchse, Hühner – alles, was mit Hunden und „Garnen“ (Netzen) gefangen werden kann. Den Markgraf musste er, peinlich, um Stundung der Lehensabgaben bitten. Einmal wollte Maximilian das Mesneramt in Burgfarnbach besetzen, eine kleine Angelegenheit, die aber das Kirchenpatronatsrecht betraf. Dafür wurde er von der Kirchenobrigkeit in Nürnberg brüsk zurechtgewiesen. Also eine ständige Herabwürdigung. Als Amtmann im damals noch unscheinbaren ansbachischen Ort Erlangen und als Pfleger von Freystadt bei Neumarkt in der Oberpfalz behielt er immerhin eine kleine Reputation.

Das Tafelbild um 1555 zeigt, dass bereits eine Zeitlang in Burgfarnbach die Reformation eingezogen und auch bei den Wolfsthal angekommen ist. Die Familie blickt auf Christus, nicht mehr auf Maria oder andere Heilige, es gibt keine Rosenkränze mehr. Ende 1527 wurde der erste lutherische Pfarrer durch Nürnberg hier eingesetzt.

Draußen neben den Ölberg befinden sich fünf Epitaphien der Wolfsthal. Es sind gute Beispiele fränkischer Bildhauerkunst. Bis ins 19. Jahrhundert standen oder lagen die Steine in der Kirche.



**Abb. 12: Die Epitaphien der Wolf von Wolfsthal an der Südseite der Kirche, neben dem Ölberg**

Maximilians Epitaph ist nun vorne links postiert. Er verstarb am 2. Juni 1558. Etwas martialisch steht er da im vollen Ritterhabitus mit Helm, Streitaxt, Schwert und Dolch.

Das Epitaph seiner ersten Frau Anna geb. Wolfstein, verst. 1538, befindet sich rechts in der Mitte, das der zweiten Frau, Veronika von Gottsmann, verst. 1566, neben dem Gatten. Die

Frauen sind, wie damals üblich, betend mit gefalteten Händen und in ihrer Tracht dargestellt. An den Ecken lassen sich die Wappen kaum mehr erkennen.

Dem Maximilian folgte sein Sohn (alle neun Geschwister stammten aus zweiter Ehe) Hans, geb. um 1550, vormundschaftlich erzogen durch die von Pappenheim, von Selbitz und von Seckendorf.<sup>11</sup> Hans Wolf von Wolfsthal war jetzt eher mit örtlichen Dingen in Burgfarnbach beschäftigt: Er verhandelte mit den Nachbardörfern Dambach und Hiltmannsdorf über Schaftriebsrechte und Fischweiher, übertrug die Lehenschaft des unbedeutend gewordenen Oberen Sitzes an Bamberg. Als Dorfherr beteiligte er sich an einer weiteren Gemeindeordnung für Burgfarnbach 1592. Auf dem Stein ist er in seiner Ritterrüstung dargestellt wie sein Vater. Unten befinden sich die Abbildungen zweier verstorbener Kinder. Die Grafenfamilie übernahm viele Patenschaften im Ort.<sup>12</sup> In demselben Jahr 1592 verstarb Hans als kaiserlicher Obrist im Türkenfeldzug in Ungarn.

### Abb. 13: Totenschild des Hans von Wolfsthal

Verheiratet war Hans seit 1571 oder 1572 mit Margaretha von Pappenheim, aus einer Seitenlinie dieses großen Geschlechts (nur „von“, nicht „zu“ Pappenheim). Modisch im Renaissance-Stil sind sie gestaltet, sie und ihre Mutter daneben, in langem Kleid mit den Puffärmeln, den Schlaufen über den Schultern. Die Hauben und Bänder verdecken weithin das Gesicht.

### Abb. 14: Cäcilia von Pappenheim geb. Hornstein, gest. 1596, und ihre Tochter Margaretha Wolf von Wolfsthal, gest. 1609

Mit der Mutter, Cäcilia von Pappenheim geb. von Hornstein auf der Deutschordensburg Ellingen bei Weißenburg, hatte es eine traurige Bewandnis: Sie wurde als Hexe beschuldigt. Im Ellinger Schloss waren im Jahre 1575 ungeklärt drei Küchenjungen umgebracht worden. Eine Magd behauptete unter Folter, Cäcilia habe sie die Hexerei gelehrt und zur Tat verführt.





Cäcilia würde, so der Vorwurf, „gemeinlich, von ihrer Kammerfrau begleitet, auf einer Kuh zu den höllischen Versammlungen reiten“. Die Magd wollte sich durch diese Beziehung retten, wurde aber trotzdem hingerichtet. Cäcilia entging nur durch die hohe Stellung ihrer Familie im Deutschen Orden der Bestrafung.

Siebzehn Jahre später, 1592, ging es weiter: Ein Schäfer verlangte einen Gulden von ihr, weil er zum Hexentanz geblasen und „sie dem Teufel zu Gevatter gestanden“ habe. Ein langer juristischer Prozess entwickelte sich über diesen Fall. Der Markgraf in Ansbach wollte sich das Vermögen der Cäcilia aneignen. Ihr traten noch ihr Sohn Hans und Schwiegersohn sowie die juristische Fakultät der Universität Altdorf zur Seite. Aber die siebzehnjährige Cäcilia von Pappenheim musste in den Schwabacher Hausarrest, wo sie 1596 verstarb. Offenbar verbrachte ihre Tochter Margaretha die Mutter hierher ins Wolfsthalsche Familiengrab, um ihr wenigstens die Totenruhe zu verschaffen.

Menschlich erstaunlich ist nach diesen Leiden die Aufschrift auf ihrem Steinsockel: „Wann Gott will, so ist mein Ziel: mein Feind ich alls vergeben will.“

Aus der Ehe von Hans und Margaretha entstammten zwei Söhne, die das Erwachsenenalter erreichten, nämlich Wolfgang Michael, geb. 1573 (sein Gevatter war übrigens erstaunlicherweise der Domprobst Michael von Lichtenstein zu Bamberg), und Balthasar II Wolfgang, geb. 1579 (sein Pate u.a. der Amtmann Wolfgang von Giech auf der ansbachischen Cadolzburg).

Mit den beiden Brüdern kam die Familiengeschichte der Wolfthals zu ihrem Tiefpunkt: Michael, 1600 verheiratet mit Margaretha von Weyher, hielt in Fürth „bedrohliche Reden“ gegen den Markgrafen und kritzelte auf dem Gang der ansbachischen Ratsstube einen Galgen an, wofür er vom Landesherrn mit 100 Gulden Strafe belegt wurde. Er entschuldigte sich mit „Blödigkeit und Unverstand“ seinerseits, fiel aber auch durch „liederliches Leben und Unzucht“ auf, zog dann mit seiner Frau und Sohn Hans II nach Bayreuth.

Balthasar beging 1598 sogar einen Totschlag: Auf dem Ritt von Burgfarnbach nach Fürth begegnete er einem ehemaligen Diener, erhob in Zorn und Trunkenheit gegen diesen den Vorwurf, er habe ihm Silberknöpfe entwendet. Balthasar schlug den Diener schwer und ein Schuss aus seinem Gewehr verwundete ihn tödlich.

Umgehend wurde der Besitz des Grafen im Schloss Burgfarnbach beschlagnahmt. In einem Schreiben, worin er selbst den Vorfall schilderte (und natürlich dem Opfer eine Mitschuld gab), bat er seine Verwandtschaft in Pappenheim um Fürsprache beim Gerichtsherrn, dem Markgrafen in Ansbach. Dabei hoffte er auf das alte Asylrecht der Pappenheimer. Balthasar bot an, statt Gefängnis zur Wiedergutmachung am Türkenfeldzug in Ungarn teilzunehmen. Seine Vettern schrieben mehrmals an den Markgrafen. Der witterte wieder Geldeinnahmen. Inzwischen versuchte sein Bruder Wolf Michael, die eingezogenen Familiengüter für sich zu gewinnen.

Wolf Balthasar, in dieser Reihenfolge jetzt meist sein Vorname, zog nicht gegen die Türken, er zahlte stattdessen milde 2.000 Gulden Strafe an den Markgrafen. Erstaunlich finde ich, dass er noch dreimal (1601 und 1603 zweimal) nach der Bluttat im Kirchenbuch als Pate aufgeführt wird. Am 16. April 1604 verkaufte er das Schloss Burgfarnbach – „nachmals wegen übler haushaltung,“ wie es heißt, „und anderer exorbitantien“ – für 27.000 Gulden an den neuen Herrn, Christoph von Crailsheim. Bruder Michael wurde ausbezahlt. Der zog mit Frau und Sohn Hans II, dem einzigen Nachkommen, nach Bayreuth. Balthasar verstrickte sich 1605, wie hundert Jahre zuvor sein Namensvorfahre, noch in einen Ehebruch.

Fast heldenhaft ist demgegenüber sein Stein (rechts) gestaltet, mit überlangem Schwert und Streitaxt, jung und draufgängerisch mit der Halskrause um den Lockenkopf und der Schärpe um den Hals. „Dem Gott gnad“ steht da. Die elterlichen Wappen sind hier gut erkennbar: Links Wolfsthal und Gottsmann für die Vaterseite, rechts Pappenheim und Hornstein mütterlicherseits. Er verstarb ledig am 9. Oktober 1606 im Alter von 27 Jahren. „Dessen Sel Gott genad. Amen“, heißt es in seinem Totenschild.

**Abb. 15: Totenschild von Wolf Balthasar von Wolfsthal**





Was war aus dem ein Jahrhundert zuvor noch glänzenden Geschlecht der von Wolfsthal geworden, aus den hervorragenden nationalen und internationalen Verbindungen! Es erlebte den totalen Niedergang. Vor allem die Mutter Margaretha musste viel durchleiden: In ihrem Witwenstand die Hexenvorwürfe gegenüber ihrer Mutter seit den 1570er Jahren bis zu deren Tod 1596, das Sterben mehrerer kleiner Kinder, die Verrohung der übrig gebliebenen beiden Söhne. 1597 verließ sie das Schloss Burgfarnbach und zog nach Nürnberg. Ein Jahr später folgte die Gewalttat ihres jüngeren Sohnes und die juristischen Vorgänge darum, dessen Ehebruch und Tod 1606. Sie selbst starb am 21. Juli 1609.

Eine Frage ist, wer diese Totenschilder ausführen ließ. Sie stammen jedenfalls in ihrer Gleichartigkeit von nur einer Hand. War die Mutter Margaretha noch die Auftraggeberin? Ließ sie auch noch das Epitaph ihres Sohnes Balthasar anfertigen? Und wer ließ den Stein ihrer Mutter und ihren eigenen ausführen? Es gab ja hier niemanden mehr aus der Familie. Wer hatte ein solches Interesse an der Traditionspflege?

Wolf Michael von Wolfsthal's Sohn Hans II (1603-1671) konvertierte und trat in den Dienst des Bamberger Bischofs. Mit Hans' Sohn Philipp Gaston Wolf von Wolfsthal (1643-1717),



Geheimer Bamberger Rat und Ritterhauptmann des Kantons Steigerwald, der das Schloss Zeilitzheim bei Volkach für sich ausbaute, starb die Familie im Mannesstamm aus.

Was ist geblieben von der Familie von Wolfsthal in Burgfarnbach, die das 16. Jahrhundert hindurch hier residierte und lebte und das Dorf mit prägte?

Die Legende besagt, das Steinkreuz, ein Sühnekreuz, an der Straße von Fürth nach Burgfarnbach beziehe sich auf die Schreckenstat des Balthasar an dieser Stelle. Die Geschichte wurde immer weiter erzählt. Aber dieser Ursprung ist eher unwahrscheinlich. Sühnekreuze dienten bis ins Mittelalter dazu, der Seele eines Getöteten fürbittend zu gedenken, der ja ohne Sterbesakrament gestorben war. Dieser Sinn ging mit der Reformation im 16. Jahrhundert verloren. Außerdem galt die neue Halsgerichtsordnung Karls V.



Abb. 16: Sühnekreuz am Kieselbühl, wohl nur der Sage nach in Verbindung mit dem Totschlag



Es bleiben die Memorialobjekte der von Wolfsthal in und an der St. Johanniskirche in Burgfarnbach und die Grablege davor.



**Abb. 17: Grablege der Familie Wolf von Wolfsthal**

Sie spiegeln immerhin eine über hundertjährige Geschichte der Familie an diesem Ort, zwischen 1493 und 1609, praktisch lückenlos wider, eine Ahnengalerie.

Unter diesen Steinplatten ruhen vermutlich die Gebeine. Ob sich eine Gruft darunter verbirgt und wie es da aussieht, wurde m.W. noch nicht untersucht. Man soll allerdings ja auch die Totenruhe wahren.



Es bleibt jedenfalls noch eine Weile dieses Straßenschild in Burgfarnbach für die Ortserinnerung ...



<sup>1</sup> Zur gesamten Wolfsthal-Geschichte mit Belegen: Andreas Flurschütz da Cruz: Zwischen Füchsen und Wölfen. Konfession, Klientel und Konflikte in der fränkischen Reichsritterschaft nach dem Westfälischen Frieden, Konstanz 2014, besonders S. 94-111. Zudem: Stadtarchiv Nördlingen Exzerpte zu „Wolf Kaufleute“, 15. Jh. – Quellen und Literaturangaben zur Ortsgeschichte Burgfarnbachs sind zusammengetragen in meiner Veröffentlichung: Fürth-Burgfarnbach – erzählte Geschichte, 2016, Selbstverlag im Evang.-Luth. Pfarramt Fürth-St. Johannes (Burgfarnbach)

<sup>2</sup> Nach meinem Vortrag gleichen Titels bei einer Wolfsthal-Tagung des Vereins für Fränkische Geschichte am 1.5.2017 auf Schloss Zeilitzheim zum 300-jährigen Erlöschen des Geschlechts



<sup>3</sup> Quellen dazu insgesamt in: Andreas Flurschütz da Cruz, Wim Vroom und Jutta Zander-Seidel: Die spätmittelalterliche Familientafel der Wolf (von Wolfsthal): Genealogische Legitimation und sozialer Aufstieg im Kontext vorreformatorischer Memorialkultur. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 104. Band 2017, S.25-54

<sup>4</sup> F.W. Baer: Einiges über ein Nürnberger Patrizier- und Kaufhaus, In: Zeitschrift für Bauwesen, Ausgabe 73, 1923, Heft 10-12, S. 253-256

<sup>6</sup> Gerhard Rill: Die Hannart-Affäre: Eine Vertrauenskrise in der Casa de Austria 1524, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 34 (1981), S. 89-176, zu Balthasar besonders S. 127-134

<sup>7</sup> ebd. S. 129

<sup>8</sup> Emil Reicke: Willibald Pirckheimers Briefwechsel, 2. Bd., München 1956, S. 79 f.

<sup>9</sup> Rill, S.132

<sup>10</sup> U.a. Vermerke im Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 165 a, Fürstentum Ansbach, Geheimes Archiv: Jagdsachen

<sup>11</sup> Staatsarchiv Nürnberg, Herrschaft Schwarzenberg: Einige Quittungen in Vermundschaftssachen; Landalmosenamt: Irrungen wegen Hut, Schaftrieb und Tränken mit Nachbargemeinden

<sup>12</sup> Kirchenbücher Burgfarnbach, Taufbuch ab 1556